

# Schloss von Rolf Erb kommt zum Verkauf

**WIRTSCHAFT** In einem Traumschloss am Bodensee wohnte der Winterthurer Unternehmer und verurteilte Wirtschaftskriminelle Rolf Erb bis zu seinem Tod. Nun wird das Anwesen aus der Konkursmasse verkauft – nächste Woche starten die Gebote.

Es ist schon einige Zeit her, seit der grösste Winterthurer Wirtschaftsprozess seinen strafrechtlichen Abschluss fand: 2015 bestätigte das Bundesgericht die verhängte siebenjährige Haftstrafe.

Von den Immobilien, die Rolf Erb besass und teilweise rechtswidrig weiterverschenkte, stehen nun zwei bekannte zum Verkauf. Die Villa am Wolfensberg in Wülflingen, in der Erb Teile seiner Kindheit verbrachte, wurde im Januar ausgeschrieben. Bei der beteiligten Agentur berichtete man von grossem Interesse, verkauft ist das Haus aber offenbar noch nicht, wie aus Aussagen von Martin Wenk vom Thurgauer Konkursamt geschlossen werden darf. Man werde die Öffentlichkeit nach Unterzeichnung des Kaufvertrags informieren, wohl in einigen Wochen, sagt dieser. Die Villa kostet gemäss Inserat 2,95 Millionen Franken, der Renovationsaufwand ist auf 6,3 Millionen geschätzt worden.

## «Äusserst grosszügiges» Schloss und Anwesen

Die wohl bekannteste Immobilie von Rolf Erb kommt nun ebenfalls zum Verkauf. Gestern lud die Immobilienfirma Ginesta mit Sitz in Küsnacht am Zürichsee für kommenden Donnerstag zu einer Medienkonferenz auf das Schloss Eugensberg ein. Genauere Angaben, etwa zum Mindestgebot, werden noch nicht gemacht. Zum «äusserst grosszügigen» Anwesen (Medienmitteilung) in der thurgauischen Gemeinde Salenstein gehören nebst dem Schloss samt Park, Swimmingpool und Nebengebäuden auch ein ehema-

liger Gutsbetrieb (Wohnhaus), eine als Bauland klassifizierte Parzelle, grosse Landwirtschaftsflächen, Wälder und Weiher sowie ein Badehaus direkt am Bodensee. «Die Schlossanlage kann in ihrer Gesamtheit oder in Einzelobjekten erworben werden», so heisst es in der Mitteilung.

Unternehmer Rolf Erb war nach seiner rechtskräftigen Verurteilung wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Gläubigerschädigung kurz vor dem Haftantritt gestorben. Seine Angehörigen mussten im letzten Jahr aus dem Schloss ausziehen.

## Kanton Thurgau hat Interesse an einer Ruine

Im Thurgau wollten Politiker schon wissen, ob nicht der Kanton das Schloss kaufen wolle. Offenbar ist dieser tatsächlich interessiert, aber nur an der auf dem Areal gelegenen Ruine Sandegg. Der Kauf des Schlosses selbst ist laut regierungsrätlicher Interpellationsantwort «keine Option», da zu teuer und nicht sinnvoll.

Einem Bericht der «Thurgauer Zeitung» zufolge könnte der Erwerb von Überresten der mehr als 1000-jährigen, 1833 abgebrannten Burg Sandegg den öffentlichen Zugang zu Teilen des Areals sichern. Aktuell prüfe das Amt für Archäologie, ob die schöne Terrasse instand gestellt und sinnvoll betrieben werden könne. Schloss und Park Eugensberg werden kaum öffentlich zugänglich werden, so der Regierungsrat: «Die Bereitschaft von Privatpersonen, ihr Anwesen öffentlich zugänglich zu machen, hält sich im Allgemeinen in Grenzen.»



Grosses Interesse erwartet: Wer das Anwesen in Salenstein hoch über dem Bodensee erwerben will, muss finanziell sehr potent sein.

Foto: PD

Das Gelände gilt als grösster und bedeutendster Landschaftspark im Thurgau und das Schloss ist gemäss kantonaler Denkmalpflege ein Monument von nationaler, wenn nicht von europäischer Bedeutung. Kaufinteressenten müssen also mit erheblichen Auflagen der öffentlichen Hand betreffend Um- und Neubauten rechnen, was die Nachfrage nach dem Bijou indessen kaum schmälern dürfte.

Kein Kleinod ist eine dritte Erb-Immobilie: das Zentrum Töss. Der Wohn- und Gewerbeblock an der Zürcherstrasse wurde bereits verkauft. Der neue Eigentümer äusserte sich jedoch bisher nicht; nach Berichten handelt es sich um den Unternehmer Dow Sternbuch. Auch Quartiervertreter hatten mit Anfragen kein Glück. Sie habe weder auf ihren Brief noch auf ein entsprechendes E-Mail an Verwaltungs-

ratspräsident Livio Zanetti eine Antwort erhalten, sagt Rosmarie Peter, Präsidentin des Quartiervereins Töss-Dorf. Dem Vernehmen nach hole die Verwaltung aktuell Offerten für eine zweite Sanierungsetappe ein. Insgesamt sollen vier Etappen geplant sein, die auch Arbeiten in den Wohnungen umfassen. Wie Peter berichtet, wurden letzten Sommer bereits die Fassade um das Migros-Geschäft und der Brunnen

vor dem Gebäude renoviert; diese Aktivitäten stimmten sie positiv, so die Vereinspräsidentin.

Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) war mit den Zuständigen in Kontakt, man habe aber vorderhand Stillschweigen vereinbart, sagt er, da die Verantwortlichen später selber informieren wollten. Die wichtigste Botschaft, so der Stapi: «Die neuen Eigentümer wollen in das Zentrum investieren.» Christian Gurtner

## Die SP präsentiert ihren Plan B

**STADTPRÄSIDIUM** Der Ort der Medienorientierung von Yvonne Beutler war bewusst gewählt: In der Bar Plan B auf dem Sulzer-Areal sagten SP-Leute und Grüne, weshalb es Zeit sei für die erste Stadtpräsidentin von Winterthur.

Das «überwältigende Wahlergebnis» für SP und Grüne am 4. März habe dazu geführt, den «Plan B, den Plan Beutler» auszupacken, sagte gestern SP-Co-Präsident Christoph Baumann vor Medienleuten. Den Mehrheitswechsel versteht er als «klares Votum für ein fortschrittliches, soziales und ökologisches Winterthur», und Yvonne Beutler sollte dies nun als Stadtpräsidentin verkörpern. Es sei Zeit, dass eine Frau dieses Amt übernehme, sagte die Co-Präsidentin der Grünen, Renate Dürr.

Sie gestand aber, dass sie Beutler auch wählen würde, wenn diese ein Mann wäre.

Von ausserhalb der Stadt war SP-Ständerat Daniel Jositsch angereist (wie schon am letzten Samstag zur Standaktion), um Beutler zu empfehlen. Sie gehöre wie er zum reformorientierten sozialliberalen Flügel der SP, der zu einer sozialen Marktwirtschaft stehe. «Yvonne Beutler wäre eine hervorragende Stadtpräsidentin, sie steht für eine wirtschaftsfreundliche Politik», warb Jositsch und empfahl sie als eine Führungspersönlichkeit, die Menschen zu Teams zusammenführen könne.



Yvonne Beutler: «Nicht nur repräsentieren, auch führen.» Foto: Marc Dahinden

Yvonne Beutler selber nahm diesen Faden auf und sagte, sie wäre «eine moderne Stadtpräsidentin, die den Schwerpunkt nicht nur im Repräsentieren, sondern auch im Führen» sehe. Manches, was sie sagte, war natürlich in Richtung ihres Gegenkandidaten Michael Künzle (CVP) gerichtet, ohne dass sein Name fiel. Sie sagte etwa: «Volksnähe ist auch möglich, ohne von einem Anlass zum anderen zu rennen» oder «Begegnungsorte wie Quartierzentren oder Schwimmbäder sind wichtig, sie dürfen nicht einerseits steuerfussfokussierten

Politik zum Opfer fallen». Auch ein Wort für die grünen Verbündeten hatte Beutler bereit: Es müssten auch «ökologische Projekte gefördert werden, die heute nicht die rentabelsten, die aber für die Zukunft wichtig sind».

Die SP will die letzten paar Tage vor der Wahl am 15. April noch nutzen, um weiter auf der Strasse und am Telefon Leute zu mobilisieren. Gegenkandidat Künzle hatte diese Telefonaktion der SP an einem Wahlpodium kritisiert, das sei «keine saubere Sache». Beutler hingegen findet, dass seien sehr positive Gespräche. *mgm*

## «Im Volkshaus jassen 2500»

**VEREIN ROSE-PIC** Göpf Egg galt in den 1970er-Jahren als Jasspapst. Er brachte den Jass aus den Beizen auf die grosse Bühne. Heute kämpft der Nachfolgeverein von Brigitt Oppliger (78) ums Überleben; der Frauenjassstag am 22. April könnte der letzte sein.

Frau Oppliger, Sie haben vor 20 Jahren das Amt von Göpf Egg übernommen. Muss ich Sie jetzt mit Frau Pöpstin anreden?

Brigitt Oppliger: Nein, nein, so ist das nicht. Göpf Egg hatte die Organisation ja 1969 gegründet, als er noch beim Schweizer Fernsehen war. Das war damals eine ganz andere Situation als heute. Was war denn damals anders?

Göpf Egg hatte bei der ersten Schweizer Meisterschaft 30 000 Teilnehmer. Das war damals ganz neu, dass man sich in grossen Sälen zum Jassen traf. In Winterthur kamen zweieinhalbtausend Leute ins Volkshaus.

Und 2003 gründeten Sie als Präsidentin den Verein Rose-Pic als Nachfolgeorganisation der Jassmeisterschaft. Warum das?

Einerseits ging Göpf Egg weg, und andererseits missverstanden viele Jasser die Ausschreibung: Sie glaubten, man müsse Profi sein. Profi-Jasser? Gibts das?

Nein, aber die Ausschreibung war irgendwie ein Hemmschuh, so dass immer weniger mitmachten. Wie gross ist Ihr Rose-Pic-Verein denn heute noch?

Nicht mehr sehr gross, leider, wir haben nur noch 20 oder 30 Mitglieder, und das waren immerhin einmal zweieinhalbtausend. Zu

den besten Zeiten machten 21 Kantone mit. Jetzt kommen zum Frauenjass nur noch Jasserinnen aus acht, neun Kantonen.

Dafür sind andere gross geworden, scheint mir. Im letzten Jahr traten bei der ersten Schweizer Schieber-Meisterschaft 15 000 Personen an. Was ist passiert? Haben andere Sie übertrumpft?

Ja, wir waren da nicht Organisator, sondern haben nur Helfer gestellt. Das lief über Radio und Fernsehen, so erreicht man natürlich ein viel grösseres Publikum. Wir selber organisieren fast nur noch Jassanlässe für Firmen, maximal 20 pro Jahr.

Wie kürzlich den ZKB-Jass?

Nein, die ZKB fragt dafür Albert Hagenbacher an. Diese Tradition kommt ja noch aus Zeiten von Göpf Egg und Jürg Randegger. Göpf Egg bestimmte selber Albert Hagenbacher als Nachfolger. Jetzt haben Sie wieder einen Anlass vor Augen, den Frauenjassstag. Wie kam es dazu, Frauen separat jassen zu lassen?

Ich hatte den Eindruck, dass manche Frauen lieber unter sich jassen, weil sie nicht irgendeinem Mann zugestimmt werden wollen. Vor 22 Jahren haben wir diesen Frauenjassstag ins Leben gerufen, da kamen über 400 Frauen. Seither aber sind die Zahlen rückläufig, es scheint einfach kein Bedürfnis mehr zu sein. Das war früher ganz anders: Bei der ersten

Schweizer Meisterschaft lag der Frauenanteil bei etwa 6 oder 7 Prozent, und der stieg dann über die Jahre bis auf 20 Prozent.

Und woran liegt es, dass heute nicht mehr so viele kommen?

Viele Frauen jassen heute lieber unter sich in einer festen Gruppe, mal hier und mal dort.

Haben Sie Kontakte zu jungen Jasserinnen, gibts Nachwuchs?

Ja, den gibts schon. Aber auch die jassen lieber privat oder in einer Beiz und nicht an einem Turnier.

Wie unterscheiden sich Frauen beim Jassen von Männern? Sind sie nachsichtiger, wenn die Partnerin einen vermeintlichen Fehler macht? Jassen sie vorsichtiger, angrieffiger, konzentrierter?

Nachsichtiger sind sie nicht, es geht öfter hitzig zu und her. Männer können schneller Schluss machen, sagen vielleicht «Du bist ein chrumme Cheib», und das wars. Die können besser miteinander «chifle» und lassen dann eine Meinungsverschiedenheit ruhen.

Anlass für dieses Gespräch ist ja der Frauenjassstag in Winterthur am 22. April, der möglicherweise der letzte sein wird? Kann man sich noch anmelden?

Ja, bis 15. April sind Anmeldungen möglich. Ich wäre froh, wenn ich zum Abschluss nochmals hundert Frauen begrüssen dürfte. Wenn ich nicht mindestens 90 Frauen habe, muss ich sagen: Das wars, das war das letzte Mal, und wir würden den Verein Ende Jahr auflösen. Interview: Martin Gmür

Anmelden über Tel. 079 302 94 60 oder E-Mail: rose-pic@bluewin.ch.